

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., für das Jahr geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die Spaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 177.

12. Jahrgang.

Freitag den 18. November 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Standesbeamten.

Denselben werden dieser Tage die Formulare für die von ihnen zum Zweck der Bevölkerungsstatistik im Jahr 1882 zu führenden Verzeichnisse der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle zukommen.

In dem man von ihnen genaue Beobachtung und Einhaltung der diesfalls bestehenden Vorschriften und Termine erwartet, werden sie auf die in dem Erlaß vom 25. Novbr. 1880 (Amtsblatt Nr. 182) citirten früheren Erlasse hingewiesen.

Am 16. Novbr. 1881.

R. Oberamt.

Schüler.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Bei jetziger stärkerer Verbrauchszeit erlaube ich mir auf mein durchgängig neu sortirtes

Ellenwaaren-Lager

aufmerksam zu machen, und empfehle als besonders preiswürdig:

Baumwollbiber Ellenbreit per Meter 40. 45. 50 und 55 Pfg.

Baumwollbiber 1 1/2 Ellen breit, sogenannte Rocklänge, per Meter 90 Pfg. und M. 1.—.

Baumwollflanell 1 1/8 breit per Meter 50. 55. 60. 70. 75 und 80 Pfg.

gebleichtes Stubtuch 1 1/8 brt. pr. Mtr. 35. 40. 45. 50. 55 und 60 Pfg.

Bettzeugle 1 1/8 breit per Meter 50. 60. 65. 70 und 75 Pfg.

Lama 2 Ellen breit per Meter 90 Pfg. M. 1.40. M. 1.65.

schottische Stoffe 2 Ellen breit per Meter 80 Pfg., 90 Pfg., M. 1.—, M. 1.20. bis M. 3.—.

Flanelle und Jackenstoffe rein wolle 2 Ellen breit M. 1.40. bis M. 3.—. pr. Meter.

Herbst- und Winterkleiderstoffe

einfarbig und karirt, worunter die vorjährigen Sachen unter dem Ankauftspreise.

Alle übrigen hier nicht aufgeführten Artikel zu den billigsten Preisen.

Gottlob Weiß.

Mein Laden ist auch Sonntags geöffnet.

Waiblingen.

Cigarren

mit patentirter Schutzvorrichtung gegen das Einsaugen des Nicotin's

empfiehlt à 6 Pfg. das Stück bestens

M. Grafer.

Stuttgart.

Billige Strickgarne

von M. 2 per Pfund an, reine Schafwolle,

gleichzeitig bringe ich meine billige

Stoffe und Buckskin

zur Empfehlung, für ächte Farben und reiner Wolle wird garantirt.

S. Herion,

1 Kronenstr. 1 Ecke der Königsstr., früher Olgastr. 55.

Waiblingen.

Für den 50 Jahre alten Ernst Paul Waibel, Schneider, sucht der Unterzeichnete ein

Kost- und Wohnhaus

womöglich bei einem Schneider.

Anträge in Bälde steht entgegen

der Pfleger:
Gem.-Rath Fischer.

Waiblingen.

4 Stück schöne junge

Gänse

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Einige Wagen

Gaisdung

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Enderbach.

Unterzeichneter setzt sein an der Ventelsbacher Straße gelegenes



Haus,

welches sich vermöge seiner Lage und Beschaffenheit zu jedem Geschäftsbetrieb, sowie auch zu einem Privatsitz eignet, dem Verkauft aus, und bringt dasselbe nachdem es um 4000 M. angekauft ist, nächsten

Samstag den 19. ds.,

Abends 7 Uhr

bei Restaurateur Heckler zur Versteigerung, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen werden.

Wilhelm Maurer.

Neue (1881r.) Füllung.

Recht rheinischer

Trauben-Brust-Honig

von directem Bezug zu haben in Waiblingen bei

Conditor Christ. Wieland.

1000 Couverts

mit Firma

schon von 4 Mark an,

Rechnungen

in jedem Format

fertigt schnell und billig

C. F. Buck'sche Buchdruckerei.

Stuttgart.

Julius Oppenheimer Kirchstraße

empfehl:

Damenpaletots zu 8. 10. 12. 15. 20 bis 30 Mark.

Damenjacken „ 2. 3. 4¹/₂ u. 5 Mark.

Regenmäntel „ 8. 9. 11. 14 bis 25 Mark.

in großer Auswahl und den neuesten Faconen.

Ferner

Kleiderstoffe in Beige, Plaids, Cachemire, Croise
u. s. w. per Meter zu 35. 40. 50. 60. 70 u. 80 Pfg. per Meter.

Baumwollflannele per Meter von 36 Pfg. an,

Baumwollflannel-Hemden von 1 Mk. 20 Pfg.,

sowie

Bettzeug, Pique, Hemdentuch, Unterrockstoffe

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Julius Oppenheimer, Kirchstraße,
Stuttgart.

Die Pfennigsparkasse.

Die Ansprache des Diöcesan-Ausschusses, welche am letzten Ernte- und Herbst-Dankfest von der Kanzel verlesen wurde, hat die Berathung der Diöcesansynode über die Pfennigsparkassen erwähnt; ebenso ist davon in unserem Blatt aus Anlaß des Berichtes über die Synode seinerzeit kurz die Rede gewesen und so mag manch Einer von unseren Lesern sich schon gefragt haben: Pfennigsparkasse? was ist denn das? braucht man denn das? Es wird wohl auch wieder so eine neue unnöthige Einrichtung sein! —

Eine neue Einrichtung ist die Pfennigsparkasse allerdings, wenigstens bei uns in Deutschland; aber ob sie unnöthig ist, wird eine andere Frage sein. —

Wird denn überhaupt in unsrer Zeit und bei unsrem Volk schon genug gespart? Das ist freilich eine heikle Frage, die man nicht gerne thut; es könnte sonst von dem Einen oder Andern eine hitzige Antwort folgen. Aber es muß doch etwas an der Sache sein, daß man nemlich besser sparen dürfte. Denn im Wochenblatt für Landwirtschaft No. 38 macht in dem Aufsatz: „Unser Bauernstand“ der Herr Oekonomierath Mühlhäußer auch so kurose Fragen, die manchen ärgern können. Er fragt: Wie ist's mit der Sparlichkeit im Essen und Trinken? und antwortet: Im Trinken wird zuviel geleistet. Aeltere Leute werden mir Recht geben, wenn ich sage, daß der Getränkeverbrauch ein bedeutend vermehrter geworden ist. — Er fragt: Wie steht's mit dem Kleideraufwand? und antwortet: die alte solide bäuerliche Tracht verschwindet mehr und mehr, und nun kauft man „Fahnen“ und gibt viel Geld aus für eine unzweckmäßige und unpassende Kleidung. Er fragt: Wie steht es mit Schiff und Geschir? und antwortet: Früher gaben man so etwas kaum mehr; man geht zum Sailer und lauft's. Zum Schluß kommt der Herr Oekonomierath auf den Satz hinaus: „Es ist ein Zurückgreifen auf frühere Arbeitsamkeit, Sparlichkeit und Einfachheit der Sitten seitens des Bauern und dessen Arbeitern absolut nothwendig.“ Und in Nummer 44 des Wochenblattes für Landwirtschaft hat Fr. Möhrlein auch ein Wort davon geschrieben: „Was uns kleine Dinge einbringen können“ und was er da sagt, läßt auch darauf hinaus: Mehr sparen! Die Leser des landwirtschaftlichen Wochenblattes wissen aber wohl, was der Möhrlein sagt, ist nicht so ohne. — Nun also: das Sparen beim Bauern ist nicht unnöthig und gerade so wird's wohl beim Handwerker auch sein.

Ganz recht, sagst du, ich will's zugeben, man könnte hie und da ein paar Pfennige sparen, könnte auch wohl einmal einen halben Schoppen weniger trinken, aber was helfen mich die paar Pfennige; die gehen mir halt wieder zwischen den Fingern durch, oder in der Haushaltung auf, und hernach hab ich doch nichts mehr davon. — Das ist sehr wahr und eben weil es uns so geht, hat man Pfennigsparkassen errichtet. Die württembergische Landessparkasse ist wohl da, aber diese nimmt nur Gelder von 2 Mk. und drüber; aber da ist nur das Leidige das, daß Viele zu den 2 Mark gar nicht kommen; denn wie gesagt, das Geld geht so Pfennigweise wieder hinaus, man weiß nicht wie? Damit nun das nicht mehr so leicht

geschehen kann, sondern du deine einzelnen Pfennige, die du ja leicht ersparen kannst, auch zu einer Mark zusammen bringst, dazwischen ist die Pfennigsparkasse da.

Die Pfennigsparkasse hat ihren Namen davon, daß sie Einlagen von 5 Pfennigen an annimmt bis zu einer Mark und zwar bist du bei deinen Einlagen in keiner Weise gebunden; es kann sie also jeder benützen. Du kannst in der einen Woche einen kleineren, in der andern einen größeren Beitrag bringen, in der dritten auch gar nichts einlegen, ganz wie es dir bequem ist. Am besten ist's freilich, du nimmst dir für jede Woche eine bestimmte Summe vor, 5 oder 10 oder 20 oder 50 Pfennige und bringst das jede Woche zur Pfennigsparkasse; denn so kommst Du am ehesten zu etwas ordentlichem; wenn du nur so hie und da einlegst, lernst du das Sparen nicht und das wäre doch die Hauptsache.

Du kannst aber in jeder Woche an einem von der Pfennigsparkasse bestimmten Tag zur bestimmten Stunde dein Geld bringen; die Summe wird dann in ein Sparbüchlein eingeschrieben, das du bekommst und jedesmal wieder bei einer neuen Einlage mitbringen mußt, damit der neue Eintrag gemacht werden kann; ist so allmählich eine Mark zusammengelommen, — und das ist bei einem regelmäßigen Sparen bald erreicht — so wird diese Mark dir verzinnt. Was durch solch eine Pfennigsparkasse erspart wird, das hättest du gar nicht gedacht. In Darmstadt ist die erste in Deutschland errichtet worden und da sind in 9 Monaten 35 000 Mark zusammengelommen, macht also fürs Jahr 50 000 Mark in einer Stadt von 39 000 Einwohner, und in 20 Jahren 1 Million, die Zinsen nicht einmal gerechnet! — Oder in Ginsheim in Hessen, in einer durch mehrere Wasserjahre und Missernten zurückgelommenen Gemeinde von 1000 Seelen, die zur Hälfte aus im Winter oft verdienstlosen Tagelöhnern besteht, sind in 7 Monaten nahezu 1000 Mark gespart worden. Und was die Hessen können, können die Schwaben auch — wenn sie wollen. Im Oberamt Waiblingen ist seit 1. Juli eine Pfennigsparkasse in Hohenacker eingerichtet worden und dort sind in 4 Monaten 250 Mk. in dieselbe eingelegt worden, macht also im Jahr mindestens 700 Mark. —

Nun, es ist wahr, denkst du, eine unnöthige Einrichtung scheint die Pfennigsparkasse nicht zu sein. Wenn ich also meinem Kleinen, der an Georgi in die Schule kommt, jede Woche 10 Pfennige mitgebe, daß er sie einlegen darf für sich, so hat er an seiner Konfirmation ungefähr 36 Mk. und ich kann ihn davon kleiden. Ja, lieber Freund, das ist ganz gut gerechnet; und wenn du deinem Wädchen, das erst 4 Jahre alt ist, alle Wochen 10 Pf. in die Pfennigsparkasse legen würdest, so hätte sie bis zur Konfirmation etlich und fünfzig Mark und du wärest wieder um eine Sorge leichter. Und das ist noch nicht alles; denn mittlerweile hat dein Karl und dein Minele auch eine Freude am Sparen bekommen und so kommt's dann, daß die Sache mit der Konfirmation nicht aufhört, sondern jetzt fängt's erst recht an, und statt daß er am Sonntag sein Geld vertrinkt oder verspielt oder verbraucht, und sie ihr Geld an Hauben und Bänder hingibt, legen sie auf eigene Namen in die Pfennigsparkasse; so ein lediger Durst kann am Sonntag, auch ohne ein Lustbus zu sein, seine halbe Mark verthun; wenn er sie aber statt dessen am Samstag in die Pfennigsparkasse

einlegt, so hat er sie am Sonntag nicht mehr zum Verklopfen im Beutel, er kommt ordentlich Abends heim, du mußt dich nicht mehr über deine Redigen ärgern, und wenn er zu den Soldaten muß, so ist die wöchentliche halbe Mark in den 6 Jahren seit der Konfirmation auf 160 Mark angewachsen und wer Buben beim Militär hat, der weiß: damit kann man schon etwas anfangen. —

Jetzt aber, wie greift man denn die Sache an, daß man eine solche Pfennigspartasse ins Ort bekommt? Nun das ist ziemlich einfach. Wenn der Gemeinderath oder der Pfarrgemeinderath so was bei sich haben möchten, so dürfen sie sich nur die Armenblätter No. 30 u. 31 vom heurigen Jahrgang ansehen, da steht alles darin, wie man's machen muß und vielleicht ist der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer so gut und nehmen sich der Sache auch etwas an, dann wir's gewiß gehen. Und jetzt — im Winter — wo man mehr Zeit hat, ist's gerade geschickt zum Anfangen, also nur frisch angefangen! Wo ein Wille da ist, da ist auch ein Weg! —

Württemberg.

Backnang, 15. Novbr. In der Scheuer des Schreiners Christian Wahl brach heute Nacht Feuer aus, welches dieselbe total in Asche legte, sich dem Wohnhause mittheilte und auch dieses bedeutend beschädigte. Die Mobilien konnten gerettet werden, während die Felderzeugnisse ein Raub der Flammen wurden. Entstehung noch unbekannt.

Backnang, 15. Nov. Nach achtjähriger Wirksamkeit verließ heute der Vorstand des Eisenbahnbauamtes mit einem Theil der ihm unterstellten Beamten die hiesige Stadt, um nach Schiltach überzusiedeln und daselbst am Bau der von Wolfach nach Freudenstadt zu erstellenden Eisenbahn mitzuwirken.

Guittingen, 15. Nov. Gestern Abend legte sich ein Schuhmachergeselle, welcher hier in Arbeit war, zwischen hier und Wöhringen auf die Schienen und ließ sich von dem 7-Uhr-Zug überfahren. Der Unglückliche heißt Breithaupt und ist aus Keuneck, O. A. Freudenstadt, gebürtig.

Tübingen, 16. Nov. (Die Zahl der Studirenden) an hiesiger Universität beträgt in diesem Semester nahezu 1200, eine Ziffer, wie solche bis jetzt noch nie in einem Wintersemester erreicht worden ist.

Reutlingen, 14. Nov. Die „Sch. Krz.“ berichtet: Am gestrigen Sonntag war der Sammlungsaal des pomologischen Instituts hier von mehr als 200 Personen besucht, um die von Dr. Hahn dort ausgestellte Sammlung von Obst, Früchten (Mais, Weizen, Gerste, Haber,) Kartoffeln, Wurzelgewächsen, Gräsern von Canada in Augenschein zu nehmen. Da waren etwa 50 der schönsten Obstsorten in Bruchterzemplaren zu sehen, theils von Europa nach Amerika eingeführt, theils einheimische Sorten. Dabei war eine Auswahl von Gegenständen der Indianer-Industrie: Mocassins, Täschchen, Jagdtaschen und ein Jagdgehäng eines 107 Jahre alten Indianer-Häuptlings. Die Sachen sind theils von den 4 Delegirten mitgebracht, theils ihnen nachgeschendet. Aus dieser Ausstellung läßt sich ein Bild Canada's gewinnen. Insbesondere sind diese Früchte geeignet, den Glauben zu zerstören, als ob Canada ein „kaltes Land“ sei; wo dieser Mais wächst, kann es nicht kalt sein, jedenfalls ist es wärmer als Reutlingen, wo Mais nicht mehr reift. Die Sammlung ist nächsten Sonntag Nachmittag von 1—4 Uhr noch einmal für das Publikum zugänglich.

Schöthal, 14. Nov. Unser kleiner Ort wurde bei der Ausstellungslotterie vom Glück recht begünstigt. Es kamen fünf Gewinne hieher, darunter der zweite Hauptgewinn, den die glückliche Gewinnerin (die Haushälterin des Pfarrers) in 4500 Mk. baar Geld umsetzte. Einer der kleineren Gewinne ein Aquarellgemälde um 100 Mk., ist noch dem Verlaufe ausgesetzt.

— Ein Jagdpächter von Bremelau, O. A. Münsingen jagte am 12. d. mit dem Bauern Böhler aus Dürrenstetten, einem 45jährigen Familienvater. Durch einen Fall ging das Gewehr des ersteren los und traf den Böhler so, daß er bald darauf eine Leiche war.

— Auf dem Bahnhof zu Kottenburg wurde in der Nacht vom 13. zum 14. durch die dünne Kiegelwand ins Bureau des Güterschuppens eingebrochen, der eiserne Rastenschrank von der Wand weggehoben und zu erbrecen versucht, was aber nicht gelang; darauf eine geschlossene Schublade eines Stehpultes geöffnet, und daraus der Geldinhalt, bestehend in einigen Mark, mit fortgenommen. Die aufgelegten Papiere und Bücher wurden mit Tinte überschüttet, wahrscheinlich aus Aerger über die geringfügige Beute.

— Aus Sulz wird dem „Schw. M.“ geschrieben: 2 Knechte, Scheible von Böhringen, 19 Jahre alt, und Stoll von Sigmarswangen, 21 Jahre alt, dienten auf dem Glatter Hof neben einander und besuchten am 11. Nov. den Jahrmarkt in Oberndorf, blieben auch den Tag über beisammen. Abends wollten sie gemeinschaftlich über Boll nach Sigmarswangen reisen, woselbst Scheible des andern Tags seinen neuen Dienst anzutreten und Stoll bei seinen Eltern zu übernachten beabsichtigte. Der Erstere hatte, was der Zweite wußte, von seinem Lohn etwa 100 Mk. bei sich, wornach es den Stoll, welcher nicht so glücklich war, ge-

lüstet zu haben scheint, weshalb er, bevor sie Sigmarswangen erreichten, seinen Kameraden mit einem Stein, der nachher gefunden wurde, todtschlug. Um sein Verbrechen zu verbergen, schleppte er den Leichnam in einen nahe gelegenen Wald hinein, wo solcher des andern Tags von dem Vater des Mörders, einem Holzmacher, zufälligerweise aufgefunden wurde. Der Vater machte sofort, ohne zu wissen, daß sein Sohn der Mörder sei, beim Schultheißenamt und dieses beim Amtsgericht Anzeige, worauf an Ort und Stelle Untersuchung vorgenommen und die Verhaftung des Thäters, welcher seinen Dienst auf dem Glatter Hof bereits wieder angetreten hatte, eingeleitet wurde. Derselbe sei gerade mit dem Waschen seiner blutbesetzten Kleider beschäftigt gewesen, als die 2 Landjäger auf dem Hof ankamen, um die Verhaftung zu vollziehen.

— In Frielzheim soll eine Familie mit Bierlingen beglückt worden sein.

— Nach amtlicher Mittheilung ist der Vertrieb der „letzten Kölner Dombau-Lotterie“ in Württemberg nicht gestattet und das Anbieten dieser Loose mittelst Anpreisung in den in Württemberg erscheinenden Blättern unzulässig.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Nov. Der Kaiser berief gestern Nachmittag 4 Uhr abermals mit dem Reichskanzler, der über eine halbe Stunde im Palais verblieb. Der Kronprinz, der heute früh von Baden-Baden im Neuen Palais wieder eingetroffen war, kam mit der Kronprinzessin heute Mittag nach Berlin und besuchte den Kaiser. — Kardinal Fürst Hohenlohe ist in der vergangenen Nacht hier eingetroffen und beim Herzog von Ratibor abgestiegen.

Berlin, 15. Nov. Nach der gestrigen mehrstündigen Sitzung des Staatsministeriums, die unter dem Vorsitze des Fürsten Bismarck stattfand, begab sich letzterer zum Kaiser, um Vortrag über die Thronrede zu halten. Dieselbe wird die völlige Zustimmung des Kaisers zu der Politik des Reichskanzlers besonders betonen. Ob der Kaiser persönlich den Reichstag eröffnet, wie beabsichtigt, ist fraglich geworden, da die Aerzte den Aufenthalt des Kaisers im Schlosse für unrathsam erachten. — Ein Demissionsgesuch wurde vom Fürsten Bismarck nicht eingereicht; wie seine Intimen jetzt meinen, war ein solcher Schritt von einer eventuellen Differenz des Kanzlers mit dem Kaiser abhängig. — Die gestern erfolgte Ankunft des Kardinals Prinzen Hohenlohe veranlaßt vielfach Kombinationen in Bezug auf Verhandlungen mit der Kurie; doch ist deren Bestätigung abzuwarten. — In diplomatischen Kreisen erhielt man bereits die Meldung vom Rücktritt des Grafen Saint-Ballier vom hiesigen französischen Botschafterposten. Auch will man die Ernennung des Grafen Szechenyi zum Minister des Auswärtigen in Oesterreich als wahrscheinlich ansehen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 16. Nov. Der Kronprinz machte dem Fürsten Bismarck gestern einen längeren Besuch.

— Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: „Mit Bezugnahme auf die Kaiserliche Verordnung vom 4. d. Mts., durch welche der Reichstag berufen ist, am 17. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 1 1/2 Uhr Nachmittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Schloßkapelle um 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 1 Uhr abgehalten werden. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungsfeier erfolgen in dem Bureau des Reichstags, Leipzigerstraße Nr. 4, am 16. November, in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 17. November, Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungsfeier und die Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden.“ Unterzeichnet ist der Reichskanzler. In Vertretung: v. Bötticher.

München, 15. Nov. Aus Regensburg, 14 ds., wird geschrieben: Der Schneider Moriz, welcher bei der Landtagswahl durch doppelte Stimmabgabe die Wahl gefälscht hatte, wurde heute zu 3 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt und wurden demselben die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte 3 1/2 Monate beantragt. Die Motive sprechen aus, daß der Angeklagte vorsätzlich und absichtlich im Interesse seiner Partei ein unrichtiges Wahlergebniß herbeigeführt habe, wodurch im vorliegenden Falle auch eine Aenderung in der Person des Gewählten herbeigeführt ist.

(Aus der Reichshauptstadt.) Die Hamb. Nachr. erzählen: Der Humor des Telephons treibt oft seltsame Blüthen. Ein Bankier in Berlin, der mit dem neuen Apparat noch nicht allzusehr vertraut war, unterhielt sich kürzlich telephonisch mit einem Geschäftsfreund. Um am Schluß der rein merkantilen Unterhaltung noch einige Höflichkeit hinzu zufügen, ruft der Bankier hinüber: „Man hat Sie ja schon seit einer Ewigkeit nicht gesehen. Was machen Sie denn?“ „Ich war eine Zeit lang sehr krank“, lautet die Antwort. „So?“ entgegnete der Bankier.

„Sie sehen aber schon wieder recht wohl aus.“ Man kann sich denken, daß diese gedankenlose Höflichkeitsfloskel durch die Vermittlung des Telephons mit einem herzlichen Gelächter beantwortet wurde.

Tölz, 12. Nov. Borige Woche wurde mit dem Aufbau der eisernen, über die Isar führenden Brücke begonnen. Dieselbe ist 100 Meter lang, 9 Meter breit und verbindet zunächst das Bad Kranenheil mit dem Markte Tölz. Die eiserne Brücke ist aus der Maschinenfabrik von Gebrüder Decker in Cannstatt. Bei günstiger Witterung sollen 70 Tage zur Vollendung der Brücke nötig sein. Eine Anzahl Arbeiter sammt dem Techniker sind aus der Fabrik anwesend, um die Brücke herzustellen, welche ein Schmuck für Tölz wird. Auch in dem 2 Stunden von Tölz entfernten Lengries soll eine 145 Meter lange Brücke von derselben Firma geliefert werden. Bekanntlich ist Lengries mit Schloß Hohenburg der Sommeraufenthalt des Herzogs Adolf von Nassau.

A m e r i k a.

Washington, 14. Nov. Der Prozeß Guiteau wurde heute wieder aufgenommen. Als Verteidiger fungirten sein Schwager und ein anderer Advokat. Nach wenig erheblicher Diskussion vertagte der Gerichtshof die Fortsetzung auf morgen. Guiteau's Auftreten machte den Eindruck eines geistig Gestörten. Guiteau wollte entgegen dem Rathe seines Advokaten und ungeachtet der Anordnung des Richters durchaus eine Erklärung verlesen und übergab schließlich das Manuskript der Rede einem Journalisten. Einige Zeitungen veröffentlichten heute Abend die Rede, in welcher er unzusammenhängend erklärt, daß Gott ihm befohlen, Garfield zu erschießen, daran erinnert, daß mehrere seiner Verwandten irrsinnig seien, und schließlich Geld verlangt, um seine Verteidigung führen zu können.

V e r s c h i e d e n e s.

Paris, 9. Nov. Heute Mittag ließ die hiesige Polizeibehörde in dem berachbarten Gertweiler ungefähr 100 Hektoliter Kunstwein auf die Straße laufen. Derselbe war aus einer Fabrik in Rippenheim in Baden bezogen, wurde in Gertweiler unmittelbar nach seiner Ankunft gerichtlich beschlagnahmt und harrte da bis heute seines Schicksals. Der in dieser Sache anhängige Prozeß war seiner Zeit durch ein Urtheil der Strafkammer des Landgerichts Freiburg, welches die Fabrikanten in hohe Geld- und Freiheitsstrafen nahm, entschieden worden, kam indessen bei dem Reichsgericht als Revisionsinstanz zur Verhandlung und endigte mit der Aufrechterhaltung des landgerichtlichen Urtheils, welches u. A. auch die Wegnahme des fraglichen Weines verfügte. Mit dem heute erfolgten Auslaufenlassen ist sonach das letzte Drama dieses Fälschungsprozesses vorüber. Bei dieser Angelegenheit verdient ausdrücklich anerkannt zu werden, daß die oberen Behörden nicht die Verwendung dieses Kunstweins zu technischen Zwecken, sondern die einfache Vernichtung vor den Augen des Publikums angeordnet haben, weil dadurch das tief verletzte Rechtsgefühl des Publikums eine gerechte Sühne und einen Beweis dafür erhält, daß das Auge des Gesetzes wacht. Hoffen wir, daß das in Güte und Menge günstige Ergebnis des diesjährigen Herbstes der Wein-fabrikation auf immer ein Ende macht!

Büßtroik, 9. Nov. Von der Schlaueit eines Kalender-Kolporteurs erzählt man sich hier ein heiteres Stückchen. Ein solcher Mann kommt neulich zu einem Wirth in Mettmann, um demselben einen Kalender für 50 Pf. zu verkaufen. Nach langem Sträuben nimmt der Wirth, um den Zubringlichen los zu werden, ein Exemplar, schenkt dem Kolporteur noch die verzehrten Schnäpfe, legt den Kalender weg und verläßt die Wirthshaus, die seine Frau, ehre von dem Handel zu wissen, nach ihm betritt. Es gelingt dem fliegenden Buchhändler, der Frau auch ein Exemplar aufzudringen unter der Versicherung, ihr Mann wolle einen Kalender kaufen, er könne aber nicht mehr warten. Kurze Zeit nachher, als er das Lokal verlassen hat, um zum Bahnhof zu wandern, tritt der Wirth wieder ein und seine Frau händigt ihm den kesslichen Kalender ein. Aufklärung, beiderseitige Enttäufung! Schnell wird der Hausknecht hinter dem Böhewicht hergeschickt, um ihn zurückzuziehen, und dieser erwischt ihn auch vor dem Bahnhof noch. Auf die Aufforderung, zurückzukommen, sagt unser Buchhändler kaltblütig: „Ah, das ist wegen des Kalenders! Aber ich kann doch um ein Buch nicht den Weg zurückmachen und den Zug verfehlen. Legen Sie die 50 Pf. aus und nehmen Sie Ihrem Herrn das Buch mit.“ Der Hausknecht erhält auch ein Exemplar und bringt es als „drittes im Bunde“ nach Hause.

Ein Affe als Gerichtszuge. Vor kurzem wurde in der Nähe der Stadt Carrate in Indien der Besitzer eines wandernden Affentheaters von einem Räuber angefallen und sammt seiner kleinen Künstler-schaar, die fünf Köpfe stark war, ermordet. Nur einem der Affen gelang es, sich auf einen Baum zu flüchten, von

wo er dann zusah, wie der Räuber die Leichen der Ermordeten im Boden verscharrte. Nachdem sich dieser entfernt hatte, eilte der Affe in eine nahe Bauernhütte und benahm sich dort so auffällig, daß die Bewohner ihm nachfolgten. Der Affe blieb im Walde bei dem Grabe stehen, der Bauer öffnete dasselbe und fand darin die Ermordeten. Die Behörden nahmen sogleich den Affen in Gewahrsam, da sie hoffen, wenn es eines Tages gelingen sollte, den muthmaßlichen Mörder zu entdecken, ihn mit des Affen Hilfe zu entlarven.

(Petroleumindustrie.) Aus angeblich zuverlässiger Quelle erfährt die „V. B.-Ztg.“, daß nach den Erfolgen der Petroleumbohr-Unternehmungen in der Lüneburger Heide die Regierung bereits ihr Augenmerk darauf richtet, daß das Petroleum als Finanzartikel unter den zollpflichtigen Waaren seine Bedeutung nicht verliert. Bei noch größerer Ausdehnung der Petroleumindustrie in der Lüneburger Heide würde allmählich der Eingang von amerikanischem Petroleum sich verringern und die Reichsstaatskasse würde in der Zollseinnahme aus Petroleum eine Einbuße erleiden. Diese Einbuße aber würde voraussichtlich nur durch die Belegung der heimischen Petroleumindustrie mit einer innern Produktionssteuer ausgeglichen werden können.

Weiteres aus der Wahlzeit. Man schreibt dem „N. Z.“ vom Lande: Inmitten der oft sehr heißen und unerquicklichen Wahlkämpfe hat auch der Humor sein gutes Recht behauptet. Ein biederer Detonom aus einer Oberamtsstadt begleitete einen Reichstagskandidaten auf seinen Wahlreisen. In einem Landstädtchen, von dessen Bewohnern man namentlich vermuthete, daß sie gegen die Wahl jedes Beamten und Angestellten sein werden, stellte unser wackerer Detonom, der ein verzweifelter Demosthenes ist, den Wahlkandidaten mit folgender Rede vor: „Ich empfehle Euch hier den Herrn N. als Reichstagskandidaten; er ist kein Beamter, er ist kein Angestellter, er ist gar nichts.“ Tableau!

Woher stammt die Fiedensart von der Nagelprobe? Zur Zeit der Regierung des Königs Edgar von England (von 959 bis 975) war man dort dem Trunke so sehr ergeben, daß der König auf den Rath des Erzbischofs Dunstan von Canterbury an die Tausend Schenken schließen ließ, und durfte in jedem Dorfe nur noch eine bestehen. Ueberdies mußte in die hölzernen Becher, aus welchen man damals zu trinken pflegte, in einer gewissen Entfernung von einander Nägel eingetrieben werden, über welche hinaus man bei schwerer Strafe, ohne abzusetzen, nicht trinten durfte. Trotzdem nahm das Laster nicht ab, sondern es nahm noch mehr überhand. Diesem Becherzeichen verdankte das sogen. „Nageltrinken“, „Nageltreffen“ oder „Nagelprobe“ seinen Ursprung. Die Nagelprobe bestand darin, einen Humpen bis zu einem in dessen Innern angebrachten Nagel in Einem Zug zu leeren, eine Kunst, die bald bei Vornehm und Gering geübt wurde, und in welcher man es durch Uebung sehr weit brachte.

Ärnerneuerer Schwindel. Der Berliner Behörde ist die Mittheilung von einem allerneuesten Schwindel geworden, der von dort aus durch einen „erfindungsreichen Kopf“ in Szene gesetzt ist. Verschiedene Gasthofbesitzer der besuchtesten Städte Thüringens empfangen höchst freundschaftliche Briefe, welche mit dem Namen „Schrüder“ unterzeichnet waren und die Mittheilung enthielten, daß der Absender, dessen sich der Besitzer des Gasthofes wohl erinnern werde, binnen wenigen Tagen dort eintreffen dürfte und um Vereithaltung eines guten Zimmers mit zwei Betten bäte, da er auch seine junge Frau mitbringe. Schreiber, der seiner jungen Ehehälfte eine kleine Ueberraschung bereiten wolle, habe soeben ein Packet aus einem hiesigen größeren Geschäft an seine Adresse dort abgehen lassen und bitte den Herrn Wirth solches anzunehmen, gut aufzuheben und darauf hastende Nachnahme, die er mit Dank bei seinem Eintreffen sofort zurückstatten werde, zu veranlassen. Der größere Theil der Wirthe ließ die Pakete wieder zurückgehen, die „Hineingefallenen“ aber harren noch immer des „jungen Paares“ und überzeugten sich von der Werthlosigkeit des „ausgestopften“ Packets, das ihnen für das „junge Paar“ gegen „Nachnahme“ zugegangen war.

Ein muthiges Mädchen. Der Gutspächter Anton Fogarassy traf aus Neusohl in Pest ein, um den Rath ärztlicher Capazitäten betreffs seiner Krankheit einzuholen; der Bescheid, den er erhielt, lautete derart entmuthigend, daß er sich zu tödten beschloß. Er schloß sich in sein Zimmer ein und bat seine Tochter, die sich in seiner Gesellschaft befand, sich eine Weile im Nachbarzimmer zu gedulden, er werde bald wieder zu ihr zurückkommen. Das Mädchen, geängstigt durch das verstörte Aussehen ihres Vaters, wartete eine Zeit lang, dann blickte sie durch das Schlüßelloch ins Zimmer und sah wie ihr Vater, der eben einen Brief versiegelt hatte, im Begriffe stand, einen Revolver gegen sich abzubrüden. Das Mädchen riß mit jener Kraft, welche die äußerste Verzweiflung allein zu verleihen vermag, die Thür auf, stürzte sich mit Blickesschnelle auf seinen Vater und entriß dem Letztern die Waffe, welche hierbei losging, ohne jedoch glücklicherweise Jemanden zu verletzen. Die Polizei wurde von dem Vorfalle verständigt.